

Lokal Thema

Umweltministerin trotz Atomkraft-Verlängerung optimistisch: Wachstum und Jobs dank Ökostrom

Windstrom soll Wohlstand in Region sichern helfen

Umweltministerium für Standort-Aussnutzungsgebot – Farbdesigner Garnier will Windpark bei Stromberg mitgestalten – Juwi-Chef Willenbacher: Naturpark Soonwald freihalten



Möglichkeiten der Windrad-Gestaltung: Das linke Bild zeigt Windmühlen, die am Sockel der Landschaftsfarbe angepasst sind. Rechts sind auch Rotorblätter und die Naben gestaltet. Der Farbdesigner Friedrich Ernst von Garnier will helfen, die Räder durch landschaftsangepasste Farbgestaltung verträglicher zu machen. In Stromberg erhofft sich Juwi-Geschäftsführer Willenbacher ein Konzept, das das Hunsrückimage wiedergibt. Foto: Von Garnier

Windkraft boomt. Immerhin sechs Prozent des in Rheinland-Pfalz benötigten Stroms wird von Windmühlen erzeugt. Doch Windkraft ist nicht nur die wirtschaftlichste der erneuerbaren Energien, sie ist auch die umstrittenste. Bei der zweiten Windenergietagung Rheinland-Pfalz gestern an der Fachhochschule Bingen wurden vor über 200 Zuhörern etliche Problemfelder abgeklöpft. Die Rhein-Nahe-Hunsrück-Region spielt eine Hauptrolle.

BINGEN. Die Windenergietagung an der FH Bingen richtete sich zwar an Zuhörer aus ganz Deutschland, doch vor allem für Besucher aus der Region gab es gestern interessante Neuigkeiten. Eine der wichtigsten: Der Würzstadter Ökoenergie-Riese Juwi will in Stromberg einen leistungsstarken Windpark errichten. Geschäftsführer Matthias Willenbacher sagte uns im Gespräch, was von Windkraftgegnern kolportiert werde. Man versuche, die Menschen von den Plänen zu überzeugen und hoffe auf Akzeptanz, sagt Willenbacher. Umweltministerin Margit Conrad

stimmt ihm zu. Sie sieht allmählich die Front der Windkraftgegner bröckeln, die auf den Hunsrückhöhen mächtiger Großanlagen sehen möchten. Im Raum Kastellaun sei es schon ruhiger geworden. Auch die Stromberger Planungen könnten für etwas Entspannung sorgen. Willenbacher sagt, er führe unter anderem mit Landrat Franz-Josef Gerspäch – man wolle als Gegenzug für die Stromberger Anlage das Kerngebiet

„Zweimal so viel Wind ergibt achtmal so viel Strom.“

Prof. Dr. Karl Keilen vom Umweltministerium zur Bedeutung der Hunsrück-Höhenlagen für eine wirtschaftliche Windstromerzeugung.

des Naturparks Soonwald-Nahe freihalten.

Der ebenfalls in der Region wie auch weltweit wirkende Farbdesigner Friedrich Ernst von Garnier (FH Iben) möchte helfen, die Akzeptanz der Windräder zu stärken. Als „Nachbar“ von Prof. Dr. Ralf Simon (Neu-Bamberg). Chef des FH-Transferinstituts und Mitveranstalter der Tagung, hielt von Garnier einen reich bebilderten Kurzvortrag. Er

setzte sich vehement dafür ein, dass das grelle Weiß aus der Landschaft verschwinde. Garnier sagt: „Wo die Erde ihre Farbe verliert wird sie unwirtlich für den Menschen!“ Demnach gelte es eine Formen- und Farbensprache zu entwickeln, die die Menschen anspricht, die Masse populär sein und nicht gekünstelt. Natürliche Farbigkeit, neue Wertigkeit – nicht einfach angepinselt sollen die Bauwerke sein. Von Garnier: „Die Helligkeit muss weg. Die Dunkelheit hilft beim Wärmegewinn.“ Mit Farben, die der Landschaft entlehnt sind, wollen Garnier und Juwi auch den Windpark in Stromberg verträglich gestalten, ein Image schaffen.

Große Pläne in Sachen Windkraft gibt es auch in Gensingen. Der Rat der rheinbessischen Gemeinde hat einstimmig beschlossen, möglichst schnell zur Null-Emissionsgemeinde zu werden, also die gesamte nötige Energie selbst herzustellen. Für Ortsbürgermeister Armin Brendel geht dazu vor allem auch Windkraft. Vier bis fünf Windräder in der Größenordnung bis 138 Meter könne man sich vorstellen. Als Gelände schwebt ihm die Fläche nahe des Gewerbestands Grolsheim vor. Dort sei man weit von Wohngebieten entfernt und habe auch poten-

Hintergrund

Kleinwindanlagen bedingt sinnvoll



Simon an. Bei der Untersuchung kam heraus, dass in manchen Kommunen keinerlei Genehmigung nötig ist, in anderen hingegen die Räder nicht genehmigungsfähig sind. Es sei auch aufgefallen, dass es auf dem Markt Schrottladungen gebe. Meurer: Da werden zum einen schlüsselfertige Anlagen verkauft, zum anderen Räder ohne Mast. Simon betont, es sei nötig, nur zertifizierte lärmverträgliche Geräte zu betreiben. Für Aufsteller ist natürlich vor allem wichtig: Wohin soll der Strom fließen? Soll nur Heizwasser gewärmt oder der Strom auch ins Netz eingespeist werden? (as)

zielle Abnehmer vor der Tür. Allerdings gelte es hier noch ein Gutachten abzuwarten. Zum Gensinger Energiemix gehört Photovoltaik, Bioenergie und Wasserkraft, die man am gemeindeeigenen Grols-

Weiße Rollen spielen Kleinwindanlagen? Damit beschäftigt sich das Transferinstitut (TSB) der FH Bingen. Projektleiter Marc Meurer untersuchte die Wirtschaftlichkeit von Windrädern von 0,5 bis 6 Kilowatt Leistung am Standort Mainz. Ergebnis: Dort ungeeignet wegen Bebauung und fehlendem Wind! Mit dreieinhalb Metern pro Sekunde sollte er schon wehen, meint Meurer. Generell handle es sich um einen sehr dynamischen Markt, merkt TSB-Leiter Prof. Dr. Ralf

Simon an. Bei der Untersuchung kam heraus, dass in manchen Kommunen keinerlei Genehmigung nötig ist, in anderen hingegen die Räder nicht genehmigungsfähig sind. Es sei auch aufgefallen, dass es auf dem Markt Schrottladungen gebe. Meurer: Da werden zum einen schlüsselfertige Anlagen verkauft, zum anderen Räder ohne Mast. Simon betont, es sei nötig, nur zertifizierte lärmverträgliche Geräte zu betreiben. Für Aufsteller ist natürlich vor allem wichtig: Wohin soll der Strom fließen? Soll nur Heizwasser gewärmt oder der Strom auch ins Netz eingespeist werden? (as)

die auch die FH Bingen junge Ingenieure auslud. Prof. Dr. Karl Keilen vom Umweltministerium, Abteilungsleiter für Energie, Atom- und Strahlenschutz, sprach von einem Standort-Aussnutzungsgebot. Windhöfliche Lagen mit durchschnittlicher Windgeschwindigkeiten über sieben Meter pro Sekunde gelte es zu nutzen. Die Zahl der Volllaststunden könnte bei Großanlagen von sechs Megawatt im Vergleich zu den derzeit gängigen Drei-Megawatt-Anlagen und 1700

die auch die FH Bingen junge Ingenieure auslud. Prof. Dr. Karl Keilen vom Umweltministerium, Abteilungsleiter für Energie, Atom- und Strahlenschutz, sprach von einem Standort-Aussnutzungsgebot. Windhöfliche Lagen mit durchschnittlicher Windgeschwindigkeiten über sieben Meter pro Sekunde gelte es zu nutzen. Die Zahl der Volllaststunden könnte bei Großanlagen von sechs Megawatt im Vergleich zu den derzeit gängigen Drei-Megawatt-Anlagen und 1700

„Wenn Atomkraftwerke weiterlaufen, bleiben die kleinen Stadtwerke auf ihren Kosten für erneuerbare Energie und Kraft-Wärme-Kopplung sitzen.“

Umweltministerin Conrad zu den Auswirkungen des Koalitionsvertrags von CDU und FDP.

auf jährlich rund 4000 gesteigert werden. Das sei volkswirtschaftlich sinnvoll, die Wertschöpfung sei höher als bei Kohle oder Gaskraftwerken. Das Problem, dass Ökostrom mitunter an der Börse nicht abzusetzen sei, dürfe nicht der erneuerbaren Energie angelastet werden. Vielmehr sei es das Problem der fossilen Kraftwerke, die die Regelung ihrer Anlagen nicht hinbekämen.

Für den Ausbau der Windkraft warb Umweltministerin Margit Conrad trotz der drohenden Investitionsunsicherheit durch den aus ihrer Sicht bedeutenden Weiterbetrieb der Atomkraftwerke, wie es die Regierungskoalition jetzt beschlossen hat. Auch die ins Gespräch gebrachte Kürzung der Ökostrompreise sei falsch, stütze nur das Monopol der vier großen Energieerzeuger in Deutschland. Die Zeche müssten die Kleinen zahlen – Stadtwerke und Kommunen, die mit Erfolg auf Kraft-Wärme-Kopplung oder Wind gesetzt hätten. Conrad: „Rheinland-Pfalz ist keine Insel. Deshalb kann ich Ihnen das Thema nicht ersparen.“ Sie hoffe aber auf Ausbau des Ökostroms für die Menschen, für die Wirtschaft und für den Klimaschutz. Armin Seibert

Überzeugungsarbeit notwendig



Von Armin Seibert

Ich bin für Windkraft. Aber – ich geb's zu – nicht in meinem Garten. So wie ich denke viele: Ein grundsätzliches „Ja“ zu den erneuerbaren Energien, wenn sie denn effektiv sind, und den Steuerstöckel nicht zu sehr belasten. Aber auch ein „Nein“, wenn sie mich persönlich stören und einschränken. Dieses St.-Florianprinzip ist weit verbreitet und – so meine ich – unbedingt verwerflich. Die Forderung des Windenergieverbands, bitteschön persönliche Bedenken zum Wohl

der Allgemeinheit (oder dem Gewinnstreben der Investoren) zurückzustellen, sind ein Stück weit weltfremd.

Umso wichtiger ist es nun, dass Umweltministerin Margit Conrad ernst macht mit der Ankündigung, bei der Planung landschaftsprägender Windmühlen die Menschen vor Ort mitzunehmen, Akzeptanz zu schaffen. Freundliche Farbgestaltung ist das eine! Die der Landschaft angepassten Kunstwerke des Farbdesigners Ernst von Garnier sind ja schon legendär. Ob das aber reicht, ein positives Windmühlenniveau für die Hunsrückhöhen aufzubauen? Man wird sehen.

„Alle werden wir nicht überzeugen“, ahnt Juwi-Geschäftsführer Matthias Willenbacher. Wichtig ist, dass die Regionalplanung klare Zeichen setzt,

nicht jedem Drängen der Windenergielobby nachgibt, die eine 100-prozentige Ökostromversorgung am liebsten übermorgen durchpfeifen würde. Sie warb auch auf der Windenergietagung heftig um Fürsprache der Kommunen.

Wichtig wäre meiner Ansicht nach, unrentierliche „Spielzeuge“, wie Prof. Keilen bestehende Windräder nennt, nach dem Bau von ökonomisch wertvolleren Großanlagen konsequent abzureißen und die Verspargelung damit einzudämmen. Auch für Klein- und Kleinstanlagen, die womöglich bald jeder in den Garten stellen kann, sind klare Regeln nötig. Wenn ich um die Mittagszeit meinen Rasen nicht mähen darf, will ich auch keine Miniwindmühlen pfeifen hören und Schattenspiele mit Discoeffekt sehen.



Bei der gestrigen Windenergietagung in Bingen berichtete Juwi-Geschäftsführer Matthias Willenbacher (rechts) von Windparkplänen bei Stromberg. Umweltministerin Conrad setzt auf Akzeptanz. Links: Prof. Dr. Ralf Simon, der mit seinem Team die Tagung veranstaltete. Foto: Seibert